Bibelfeste Polizei

Autor(en): **Däster, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was ist eigentlich neu daran?

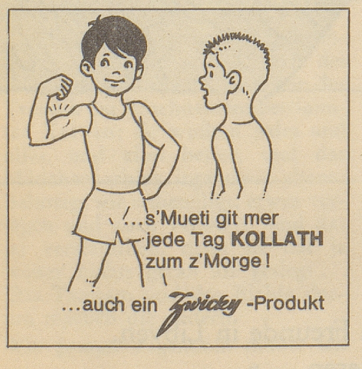
Daniel Cohn-Bendit gehört zu den Studentenführern der ‹Neuen Linken›, die sich einigermaßen verständlich ausdrücken können. Von seinem Verleger befragt, was der Linksradikalismus eigentlich wolle, antwortete er mit einem längeren Zitat: mit dem Appell, den Major Gaveau 1871 im Prozeß der Kommunarden erließ. Das sei das ‹gültige Programm› der Neuen Linken. Gaveau forderte (ich fasse zusammen):

Reinen Tisch machen und alles neu aufbauen
Eine Gesellschaft ohne Regierung
Eine Gesellschaft ohne Armee
Eine Gesellschaft ohne Religion
Ueberführung des Bodens ins Kollektiveigentum
Keine Vererbbarkeit von Kapital
Abschaffung der institutionalisierten Ehe
Die Idee des Vaterlandes aus der Welt schaffen
Echte Solidarität der Arbeiter.

Dies wäre also das heute noch gültige Programm. Man begreift, daß es in Moskau als ebenso unbequem empfunden wird wie im Westen. Das Programm bewegt sich übrigens ganz auf der Linie Bakunins, der zur Strafe für seinen ‹antiautoritären Sozialismus› am Kongreß der Ersten Internationale, ein Jahr nach Gaveaus Appell, vom ellbogengewohnten Karl Marx exkommuniziert wurde. Man wird also – abgesehen vom Prinzipiellen – zum mindesten feststellen dürfen, daß die ‹Neue Linke› das Eigenschaftswörtchen ‹Neu› zu Unrecht trägt. *Friedrich Salzmann*

Bibelfeste Polizei

Der Direktor des Genfer Justiz- und Polizeidepartementes ermahnte jüngst am Ende einer Polizei-Rekrutenschule die jungen Polizisten, mit jedermann freundlich und korrekt zu sein, sogar mit jenen Bürgern, welche die Polizei haßten. Getreu dem Bibelspruch, wonach man seine Feinde lieben soll. Mit diesem Geleitwort des Genfer Regierungsrates sind allerdings die Polizisten auf ewig abgesichert und dürfen, wenn sie darnach Lust haben, auch fröhlich nach links und rechts Bußen verteilen oder gar Knüppelhiebe. Denn sie können ihr Tun stets mit einem zweiten Bibelwort rechtfertigen: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er! Röbi



Lieber Nebi!

Ich möchte gern an der Merkspruch-Umfrage teilnehmen und bitte höflich um die Namen der sieben Bundesräte. pin

Im Oktober 1970 wird in Jugoslawien um die Weltmeisterschaft geturnt, sofern nicht die Schweiz den Jugoslawen die Organisation entreißt! Jugoslawien weigert sich nämlich, Südafrika einzuladen, das auch im Sport Rassentrennung betreibt. Der Eidgenössische Turnverein hingegen beharrt auf der Zulassung Südafrikas, obwohl ihm folgendes bekannt ist: Als Südafrika den schwarzen US-Tennisspieler Ashe zurückwies, weigerten sich zwölf europäische Länder, im Davis-Cup gegen Südafrika anzutreten! Aber:

Beim Tennis schlägt man zurück, im Turnen setzt man sich aufs hohe Roß!

Die Sportglosse:

Golden Girl und Golden Boy

Bei den Schweizer Alpinen geht es nach vielen Jahren in der Abfahrt aufwärts. Lang, lang ist's her, seit man in unserem Land durch sportliche Sonderleistungen und daraus resultierende Goldmedaillen in einen Freudentaumel, in eine wahre Euphorie geraten konnte.

Der Urner Tellensohn Bernhard Russi war im Schuß, die Fahrt, die er hinlegte, war in jeder Beziehung «der goldene Schuß»! Russi, was auf italienisch «du schnarchst» bedeutet, hat nicht geschlafen, ganz im Gegenteil. Ausgerechnet bei ihm, der einige Tage vorher die Hand verstauchte, war es sehr unsicher, ob er überhaupt starten konnte, ausgerechnet er hat es dann geschafft. Und wie!

Annerösli Zryd wollte man schon gar nicht nach Val Gardena mitnehmen. Doch dann durfte sie, und um ihre Rückenschmerzen zu bekämpfen, nahm sie ihr Streckbett mit, streckte dann die Hand nach dem höchsten Triumph aus, und errang ihn . . .

Diese beiden haben ihr Handicap überwunden, sind über sich selbst hinausgewachsen. Damit sind sie zu goldenen Vorbildern geworden, und das macht sie uns besonders sympathisch. bi

Olympische Spielchen

Ein befreundetes Ehepaar hatte jahrelang gespart, um seinen Traum zu verwirklichen: Landkauf in Montana-Crans und Bau eines netten kleinen Chalets. Der Preis für das Land war mit der Walliser Immobiliengesellschaft telephonisch vereinbart gewesen, und fröhlich fuhren die Leute eines Tages nach Sitten, um den Kaufvertrag zu unterschreiben. Der Vertreter des Liegenschaftshändlers nahm sie händereibend in Empfang, hieß sie vorsichtshalber Platz nehmen und eröffnete ihnen, der Preis für das Grundstück sei seit dem Telephonat leider um Fr. 7.– pro Quadratmeter hinaufgegangen, weil es sich inzwischen herausgestellt habe, daß Sitten im Jahre 1976 möglicherweise die Olympischen Winterspiele organisieren dürfe . . .

Man sieht, Baron de Coubertins Ausspruch von der Beteiligung, die bei den Olympischen Spielen wichtiger sei als der Rang, ist doch nicht so veraltet, wie man immer wieder behauptet: Es gibt solche, die schon sechs Jahre vor den Spielen an die Beteiligung denken . . . Bob

Was ist Bildung?

Vor einer Schülerversammlung wurden Theaterfragen diskutiert. Und da sagte einer der Diskutierer, ein berufswegen belesener Mann, der, neben Marx, die Klassiker kennen müßte, um sein Amt zu versehen: «Wie es bei Goethe heißt: Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst». Wenn man ein immerhin sehr verantwortliches Theateramt ausübt, dürfte man wissen, daß das nicht von Goethe ist, sondern von Schiller. Es sind die letzten Worte des Prologs ‹Wallenstein›, den man in Köln – heiter ist die Kunst des Verstümmelns – auf einen einzigen Abend zusammengestrichen hat.

Es ist gar nicht leicht, den Begriff ‹Bildung› eindeutig zu definieren. Victor Hugo sprach von ‹Clavigo› von Schiller, und, von Turgeniew auf den Irrtum aufmerksam gemacht, erklärte er: «Wenn man Victor Hugo ist, muß man nicht alle médiocrités d'outre Rhin kennen.»

Aber in unserem Fall ist es ein ziemlich viel genannter Theatermann der deutschsprachigen Bühne, und da ist die Verwechslung von Goethe und Schiller doch wohl eindeutig als Unbildung zu bezeichnen. n. o. s.